Auf ein Wort : das Ende der Verdrossenheit

Autor(en): **Höss, Dieter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **143 (2017)**

Heft 3

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-953031

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Auf ein Wort

Das Ende der Verdrossenheit

DIETER HÖSS

Sind Sie auch so verdrossen in letzter Zeit? Das ist nämlich die ganz grosse Mode, weltweit: Verdrossenheit. Staatsverdrossenheit. Politikverdrossenheit. Und vor allem: Parteienverdrossenheit. Wer Schuld hat an dieser Elite verachtenden Mode, weiss man inzwischen auch. Der Staat ist schuld. Die Parteien sind schuld. Und die Politiker.

Verdrossen zu sein, ist heutzutage denkbar einfach. Jeder, der eine Zeitung abonniert und seine Fernsehgebühr entrichtet hat, kann mitmachen – ohne weitere Kosten und ohne jede eigene Verantwortung. Das ist das Schöne daran. Darum machen auch alle fleissig mit.

Sie alle äussern verdriesslich ihren Verdruss und fühlen sich dabei in bester Gesellschaft und also pudelwohl. Sie alle tragen ihre Verdrossenheit zur Schau wie eine neue Freizeitmode, bevor sie sich gelangweilt von Staat, Politik und Parteienstreit verabschieden und ins Grüne fahren oder – wenn der erste Schnee fällt – zum Wintersport in die neutrale Schweiz.

Zu näheren Auskünften, den Quell ihrer Verdrossenheit betreffend, sind sie schon nicht mehr bereit. «Bleiben Sie mir bloss weg mit dem Staat!», winken sie ab, wenn man mit staatstragenden Fragen oder gar Aufgaben an sie herantritt – und wenden sich ihren privaten Vergnügungen zu.

«Lassen Sie mich bloss mit Politik in Ruhe!», wehren sie sich mit Händen und Füssen, wenn man sie nach politischer Verantwortlichkeit fragt – und verweisen auf dringende persönliche Verpflichtungen. «Die Parteien sind doch alle gleich!», verweigern sie sich wortkarg, wenn man sie nach der Partei ihrer Wahl fragt, und halten sich aus allen und allem heraus, um sich Ärger, Geld und Enttäuschungen zu ersparen.

Dass sie sich so bequem heraushalten können, haben sie nicht zuletzt ihrem viel geschmähten Staat, ihren viel geschmähten Parlamentariern und ihren in Ungnade gefallenen Parteien zu verdanken. Aber das macht auf sie keinen Eindruck mehr. Die Macht der Gewohnheit ist stärker als die früher gewohnte Furcht vor den Mächtigen. Früher hielten sie den Mund aus Angst und Anpassung. Wer sich mit einer Partei anlegte oder den Staat herausforderte, riskierte Kopf und Kragen. Heute halten sie den Mund aus mangelndem Engagement und blankem Eigennutz. Was geht sie der Staat an, solange es ihnen gut geht? Was kümmert sie die Politik, solange sie nichts bekümmert? Was scheren sie die Parteien, solange sie nichts entbehren? Sie sind glücklich und aus allem heraus. Heraus aus der Partei ohne Angst um Karriere sowie Gesellschaft. Heraus nebenbei auch aus der Kirche ohne Sorge um das Ansehen in der Gemeinde.

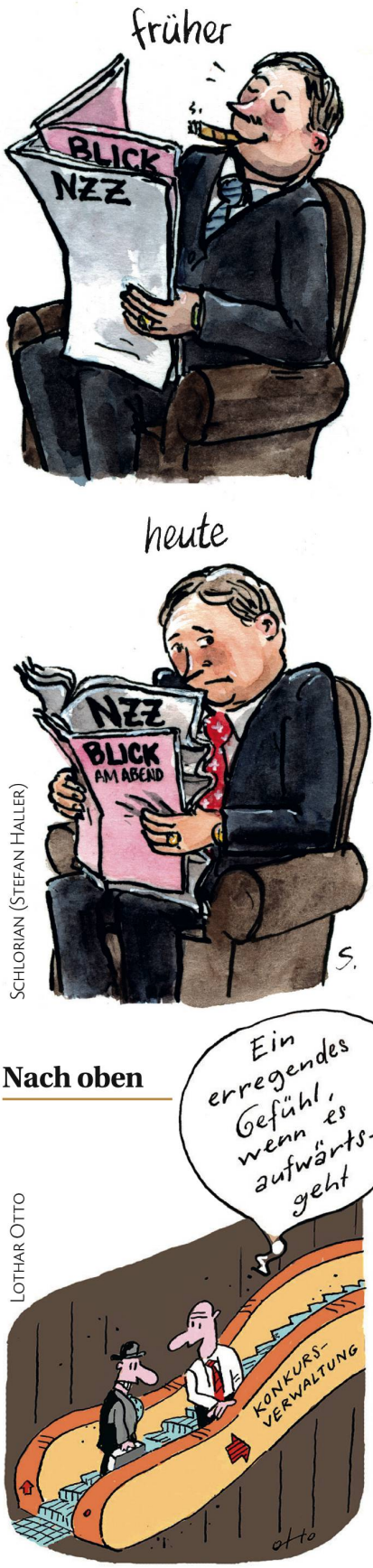
Erst wenn es plötzlich schlechter läuft mit diesem und jenem, fangen sie an zu schreien: Wo denn die Parteien seien, wo denn die Politiker blieben und ob auf den Staat kein Verlass mehr sei. Damit stehen sie dann auch gar nicht lange allein. Es fehlt in einer solchen weltweiten Verdrusslage offenbar nie an entschlossenen Köpfen, die es verstehen, den Verdrossenen nicht nur geduldig aufs Maul zu schauen, sondern ihnen auch gehörig nach dem Mund zu reden. Es sind dies selbsternannte Volkstribunen, die die besagten Verdrossenen für sich einnehmen, indem sie sie noch mehr gegen jene aufwiegeln, die für sie einst «die da oben» waren und die für sie jetzt unten durch sind – und die zu Unrecht fest Etablierten, als die zum Untergang verdammten Eliten. Und so verschlossen die Verdrossenen sonst gegenüber Argumenten sind, ihren neuen Maulhelden vertrauen sie blind. Ihnen glauben sie unverdrossen ihre unwahren Aussagen. Ihnen kaufen sie ihre noch so abenteuerlichen Versprechungen ab. Ihnen laufen sie in Scharen zu. Wo alles andere für unwählbar erklärt wird, sehen sie nur die eine Wahl. Wenn die Verdrossenheit erst Programm ist, geben sie ihre eigene Verdrossenheit schon auf dem Weg zu einer Kundgebung auf oder auf der Schwelle zum Wahllokal ab. Am Ende winkt weltweit Verdruss.

Schein und Sein

Nur wie die,
die nicht sind,
nichts sind,
kann einer,
der nichts ist,
noch lange nichts werden,
es sei denn,
er tut so,
als wäre er wer.

DIETER HÖSS

Der neue Zeitgeist



SCHLORIAN (STEFAN HALLER)

Nach oben

LOTHAR OTTO